

Lebenswelten im ländlichen Raum

Siedlung, Infrastruktur und Wirtschaft



Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
25/2009

 OGM

ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR MITTELALTERARCHÄOLOGIE

HANDWERK IN LÄNDLICHEN SIEDLUNGEN – EIN VERGLEICH

von

Claudia THEUNE, Wien

Einleitung

Agrarisch strukturierte ländliche Siedlungen prägten die mittelalterliche Welt, sie bildeten die wirtschaftliche Basis der Zeit. Dies galt umso mehr, da die über den eigenen Bedarf hinausgehende Produktion in der Landwirtschaft nur sehr gering war und ein Großteil der Bevölkerung in der Herstellung der Grundnahrungsmittel eingebunden war. Allgemein nimmt man an, dass aus einem Saatkorn lediglich zwei bis drei Erntekörner gewonnen werden konnten¹. Erst im Spätmittelalter wurde aufgrund der einsetzenden Innovationen eine größere Überproduktion (1 Saatkorn - 4 Erntekörner) erwirtschaftet, wobei es zahlreiche Unterschiede in Mitteleuropa gibt, wann und wo welche Neuerungen eingeführt wurden und sich auch flächendeckend durchsetzten². Allgemein kann gesagt werden, dass die Entwicklungen im Westen Europas schon früher im Hochmittelalter fassbar sind als im östlichen Mitteleuropa.

Der Nachweis weiterer wirtschaftlicher Aktivitäten basiert auf regelhaft auftretenden Funden wie Spinnwirteln, Schlacken oder Knochenahlen, die immer wieder bei archäologischen Ausgrabungen in ländlichen Siedlungen werden können. Hier liegen also Hinweise oder Nachweise auf Textilverarbeitung, Eisenerarbeitung oder Knochenverarbeitung bzw. indirekt auf Lederverarbeitung (Nutzung der Ahlen) vor. Jedoch wird in der Regel wegen der spärlichen Befund- und Fundnachweise konstatiert, dass diese Gewerke nur in geringem Umfang und für den Eigenbedarf ausgeübt wurden, im so genannten Hauswerk. Kaum treten andere Handwerkszweige wie Buntmetallproduktion in Form von Buntmetallschrott, Halbfertigprodukte, Bronzeschmelz, Tiegelreste hinzu. Vereinzelt sind weiterhin Werkzeuge im Fundgut, die wohl wegen ihres Wertes besonders gepflegt und bewahrt wurden und daher selten auf uns gekommen sind. Nicht zuletzt aufgrund der problematischen Erhaltungsbedingungen fehlen weitgehend Hinweise für unterschiedliche Holzverarbeitungen – Gewerke, die sicherlich auch in ländlichen Siedlungen betrieben wurden. Hier ist darauf hinzuweisen, dass grundsätzlich der Nachweis von Handwerken im Zusammenhang mit Bauhandwerkern problematisch ist, da diese Arbeiten am Bau selbst und nicht in einer festen Werkstatt ausgeübt wurden. Offene Herdstellen oder geschlossene Öfen sind zwar im Boden leicht zu erkennen, jedoch ist die Funktion nicht immer eindeutig zu bestimmen - so geben Schlacken Hinweise auf Schmieden, Kalkrückstände auf Kalköfen bzw. zeigen bestimmte Konstruktionselemente Backöfen an.

Im Folgenden sollen Quantitäten und Qualitäten des Handwerks in ausgewählten ländlichen Siedlungen betrachtet werden. Es wird untersucht, ob konkrete Aussagen zu Ausmaß, Umfang und Vielfalt des Handwerks möglich sind. Weiterhin stellt sich die Frage nach der Organisation des dörflichen Handwerks. Zu analysieren ist zudem, ob in unterschiedlichen Regionen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche handwerkliche Schwerpunkte vorhanden sind, oder ob die ländlichen Siedlungen in Europa weitgehend gleichartig strukturiert waren.

Wenn das Handwerk in den ländlichen Siedlungen vergleichend bewertend betrachtet wird, können nur Plätze berücksichtigt werden, die relativ umfassend vorgelegt wurden. Kurz werden frühmittelalterliche slawische Siedlungen gestreift, um dann etwas ausführlicher hochmittelalterliche und spätmittelalterliche Siedlungen zu betrachten. Für das Rheinland hat schon W. JANSSEN ein treffendes Bild von dörflichen Siedlungen gezeichnet, in dem Handwerk mit einer Überschussproduktion ansässig war³. Für die Betrachtungen von Interesse sind weiterhin die Fundplätze Gebesec⁴, Holzheim⁵ und Gommerstedt⁶ bzw.

¹ RÖSENER 1993, 132.

² GRINGMUTH-DALLMER 2004; vgl. auch GRINGMUTH-DALLMER (2009) in diesem Band.

³ JANSSEN 1983a.

⁴ DONAT 1999.

⁵ WAND 2002.

⁶ TIMPEL 1982.

sind an weiteren Wüstungsgrabungen Klein Freden⁷ und Endingerode⁸ in Niedersachsen zu nennen, während aus dem brandenburgischen Bereich Pagram⁹, Göritz¹⁰, Damsdorf und Miltendorf¹¹ aufgezählt werden können. Für das tschechische Gebiet sind mehrere Wüstungen wie Pfaffenschlag¹² oder Mstěnice¹³ mustergültig vorgelegt, aus Österreich sind die Befunde und Funde einiger Wüstungen aus dem Weinviertel¹⁴ und nun auch aus Hard¹⁵ publiziert. Für den ungarischen Raum können Ete¹⁶ bzw. Sarvaly¹⁷ angeführt werden. Für einige spezifische Aussagen werden zusätzlich noch weitere Befunde herangezogen.

Methodische Aspekte

Ein Vergleich von Handwerk in ländlichen Siedlungen ist angesichts höchst unterschiedlicher Überlieferungsbedingungen schwierig bzw. müssen einige Voraussetzungen beachtet werden. Während Vergänglichkeit von organischen Materialien im archäologischen Alltag die Regel ist, beeinflussen andere Aspekte entscheidend und höchst unterschiedlich die heute noch vorhandenen Hinweise und Nachweise zu Agrarwirtschaft und Handwerk. Dies gilt beispielsweise für die Frage nach noch erhaltenen mittelalterlichen Oberflächen. Insbesondere durch den heute betriebenen intensiven Ackerbau werden alte Oberflächen zerstört, wobei Erosion ebenfalls diesen Effekt auf die alten Nutzungsoberflächen haben kann, so dass diese bei Grabungen gar nicht mehr zu erfassen sind. Die von Martin KRENN untersuchten Wüstungen von +Aczesdorf (Leobendorf), +Aichenstaude (Auersthal), +Dietersdorf (Hagenbrunn) und Perzendorf liegen im Weinviertel, im nordöstlichen Niederösterreich, in einer durch intensiven Ackerbau geprägten Landschaft¹⁸. Alte Oberflächen sind dort nicht zu erwarten, folglich waren keine oder kaum noch Strukturen fassbar, die einem Handwerk zuzuordnen wären. Neben archäobotanischen Proben können hier lediglich die Funde für einen Nachweis jedweder wirtschaftlichen Aktivität herangezogen werden.

Ein weiterer Punkt sind die Gründe für die Aufgabe der Strukturen. Planmäßig aufgelassene Werkstätten können zwar Spuren des Komplexes im Boden hinterlassen, jedoch kaum damit im direkten Zusammenhang stehende Funde, insbesondere wenn es sich um wertvolle Werkzeuge handelt. Anders sieht es aus, wenn ein Brand die Ursache für die Nichtweiternutzung ist. Brandschichten bergen häufig eine Vielzahl von Funden, die Aufschluss über ehemalige Tätigkeiten geben. Ein planmäßig aufgelassener Hof oder eine Siedlung hinterlässt uns also wesentlich weniger Hinweise auf das hier interessierende Handwerk als beispielsweise ein abgebranntes Grubenhaus, in dem die ehemals luftgetrockneten Webgewichte gebrannt und daher unvergänglich, in einer dichten Reihe am Boden liegen und so die Nutzung des Grubenhauses als Webhaus belegen. Auch die sehr unterschiedliche Fundüberlieferung der über ein Dutzend Häuser in Sarvaly verdeutlicht, dass in planmäßig geräumten Gebäuden wesentlich weniger Funde liegen bleiben als in durch Brand zerstörten¹⁹.

Um Qualität und Umfang von Handwerk beurteilen zu können, müssen zusätzlich noch weitere Faktoren berücksichtigt werden²⁰. Dazu zählt der Zugang zu Rohstoffen, Betrachtungen zum Produktionsumfang, zur Qualität der Produktion, zur Abfallentsorgung, zu Angebot und Nachfrage, dies alles führt zur Frage ob - wie es immer noch geläufig ist - Hauswerk von Handwerk überhaupt zu unterscheiden ist. Hauswerk meint gewöhnlich in diesem Zusammenhang die Fertigung einer kleinen Produktionspalette mit geringer Qualität, die nur für den Eigenbedarf bzw. den Bedarf eines Haushaltes bestimmt war, ohne Überschuss. Das Subsistenzhandwerk könnte somit den Bedarf einer kleinen Gemeinschaft decken, hingegen diente das Handwerk bzw. das spezialisierte Handwerk der alleinigen Lebensgrundlage, hatte dadurch eine größere Produktionsvielfalt mit hoher Qualität und erwirtschaftete eine Überschussproduktion, weiterhin konnten

⁷ KÖNIG 2007.

⁸ GÄRTNER 2004.

⁹ THEUNE 2007a.

¹⁰ MANGELSDORF 2003.

¹¹ BIERMANN 2003.

¹² V. NEKUDA 1975.

¹³ V. NEKUDA 1985; 2000; R. und V. NEKUDA 1997.

¹⁴ KRENN 2008.

¹⁵ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008.

¹⁶ MIKLÓS, VÍZI 2007.

¹⁷ HOLL, PARADI 1982.

¹⁸ KRENN 2008.

¹⁹ HOLL, PARADI 1982.

²⁰ THEUNE 2008.

die Waren auch auf einem Markt verteilt werden²¹. Dieses System ist geläufig und wird häufig verwendet; doch gibt es kaum feste Kriterien, die sich tatsächlich auf den archäologischen Befund anwenden lassen. Sicherlich ist spezialisiertes Handwerk leichter zu verifizieren als Subsistenzhandwerk oder Hauswerk. Problematisch ist auch die Einschätzung der Qualität der Produktion, denn sowohl hohe Qualität kann wegen der spezifischen Güte für spezialisiertes Handwerk sprechen als auch eine geringe Qualität, die mit einer Massenproduktion zu begründen ist. Weiterhin scheint es kaum Anhaltspunkte zu geben, um das Ausmaß der Produktion zu bestimmen²². Ist eine Professionalisierung²³, eine Spezialisierung, sind Innovationen²⁴ zu verifizieren? Welche Kriterien sind für die Bestimmung einer Überschussproduktion anzuwenden bzw. wie belegen wir Eigenbedarf?

Archäologische Nachweise zu agrarischer Wirtschaftsweise

Bevor die Hinweise und Nachweise zu Handwerk näher betrachtet werden, soll - besonders im Hinblick auf den Umfang - ein kurzer Blick auf die archäologischen Belege zu agrarischen Tätigkeiten geworfen werden, um so das Ausmaß der Gewerke besser einschätzen zu können.

Archäologische Bodenspuren für die agrarische Wirtschaftsweise basieren auf eingetieften Befunden wie Speicherbauten oder Ställen. Hinzu kommen in günstigen Fällen die Spuren der Felder, aber auch archäobotanische Funde wie Getreidereste oder Pollen bzw. Tierknochen gehören dazu, die einen qualitativen Einblick in die verschiedenen Anbausorten geben und in günstigen Fällen Aussagen zum Umfang der Nutzung erlauben. Deutlich bescheidener sind die archäologischen Funde, die landwirtschaftliche Tätigkeiten belegen. Sehr selten sind eiserne Pflugschare oder Seche, ebenso selten finden sich auch die seit dem Spätmittelalter bekannten Sensen oder Überreste von Eggen, in einiger Zahl bekannt sind nur Sicheln. Funde von Hufeisen sind hingegen häufig und werden immer wieder in Zusammenhang mit dem Pferd als Zugtier in der Landwirtschaft gebracht.

Die großflächigen Grabungen auf den Wüstungen des Weinviertels erbrachten nur drei Sicheln sowie eine Sense, hinzukommen fünf Hufeisen und Reste von Geschirrtteilen, die man mit dem Pferd als Arbeitstier in der Landwirtschaft in Verbindung bringen mag. Drei Rebmesser aus Perzendorf ergänzen die im weitesten Sinne agrarischen Wirtschaftsformen²⁵. Archäologische Funde zur agrarischen Wirtschaftsweise sind also auch in umfassenden Untersuchungen eher die Ausnahme und spiegeln sicher nur einen minimalen Bruchteil des ehemaligen Bestandes an Werkzeugen für die Feldbestellung wider.

Handwerk in frühmittelalterlichen Siedlungen

Siedlungen des Früh- und Hochmittelalters im östlichen Mitteleuropa, um im weiteren Sinne den slawischen Siedlungsraum zu umschreiben, sind meist wenig strukturiert. Die Häuser werden häufig durch eingetiefte Grubenhäuser mit einem Ofen charakterisiert. Im niederösterreichischen Raum mag die Siedlung von Rosenberg²⁶ erwähnt werden, zwar konnten hier nur zwei Grubenhäuser freigelegt werden, auch sind eindeutige Befunde, die auf Handwerk hindeuten, selten. Jedoch zeigt das Fundspektrum, dass hier verschiedene handwerkliche Tätigkeiten verrichtet wurden. So fanden sich Schmiedeschlacken, Hinweise auf Knochenbearbeitung sowie 15 Spinnwirtel. Möglicherweise wurde in einer Grube des weiteren Teer hergestellt (Abb. 1). Holzhandwerk ist außerdem vorauszusetzen. Damit sind schon die Gewerke genannt, die recht regelhaft in den slawischen Siedlungen auftreten.

In einigen Fällen lässt sich noch die Töpferei nachweisen, manchmal können aufgrund guter Rohstoffvorkommen auch Spezialisierungen auftreten. Porphyrt ist ein solches günstiges Rohmaterial für Mahlsteine sowohl hinsichtlich der Reibeeigenschaften als auch hinsichtlich des geringen Abriebs. Insgesamt gibt es drei Vorkommen in Mittel- und Ostdeutschland: der Crawinkler Porphyrt südlich von

²¹ JANSSEN 1983a, 304; 1995, 76.

²² Siehe auch JANSSEN 1983b, 278 f.

²³ LÜBKE, MÜLLER 2006; MÜLLER 2006.

²⁴ GRINGMUTH-DALLMER 2002; 2004.

²⁵ KRENN 2008.

²⁶ KUNST, WAWRUSCHKA 1998-1999.

Gotha, das Hallenser Porphyrgelände und das Rochlitz-Mügelner Gebiet in Sachsen²⁷. Die gute Qualität der hier produzierten Drehmühlen zeigt sich auch in dem weiten Verbreitungsgebiet. So stammen die Drehmühlen aus der Niederlausitz überwiegend aus dem sächsischen Raum, die Mühlen wurden über 125 km transportiert. Interessanter Weise gibt es zwischen Mulde und Oberlausitz allein vier Ortschaften mit dem Namen Sörnzig oder Sornzig bzw. Sornßig. Dieser slawische Ortsname bedeutet Mühlsteinhauer oder Mahlsteinbrecher. In Sornzig (bei Oschatz in Sachsen) fanden sich umfangreiche Produktionsabfälle aller Fertigungsstufen, die dafür sprechen, dass hier im ländlichen Bereich seit mittelslawischer Zeit eine spezialisierte Handwerkergruppe saß (Abb. 2). Während die einfachen Reibsteine und Mühlen aus lokalen Gesteinen wohl eher im privaten Rahmen hergestellt und genutzt wurden, treten mit den Mülhsteinhauern im heutigen Sachsen schon in slawischer Zeit erstmals spezialisierte Handwerker auf, die eventuell unter der Kontrolle von Burgen hier tätig waren.

Ähnlich scheint die Situation in Altenhof im Kamptal zu sein. Auch dort existierte ein Mülhsteinbruch²⁸. Nachweislich stammen die Mahlsteine aus Rosenberg sowie aus Gars-Thunau aus Altenhof. Auch hier wurde anscheinend eine bestimmte Region mit diesen Steinen beliefert. Eventuell lag die Kontrolle sogar bei dem Herrenhof des nahen Gars-Thunau²⁹.

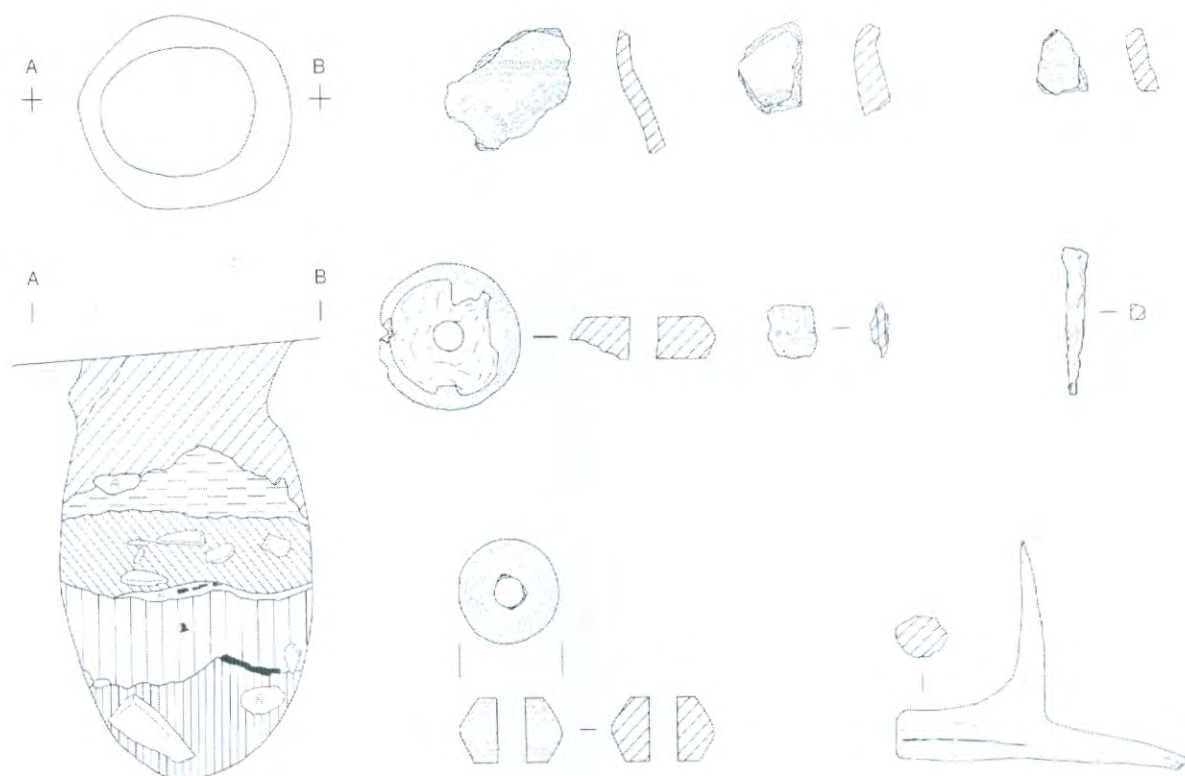


Abb. 1: Funde zur Knochenverarbeitung und Textilverarbeitung sowie eine Teerschmelgrube aus der Siedlung Rosenberg, Niederösterreich (A) (nach KUNST, WAWRUSCHKA 1998-1999, 351/Abb. 8 und 405/Taf. 21).

²⁷ HERRMANN 1989, 277 ff.

²⁸ BENINGER 1962.

²⁹ HEROLD 2008, mit älterer Literatur.

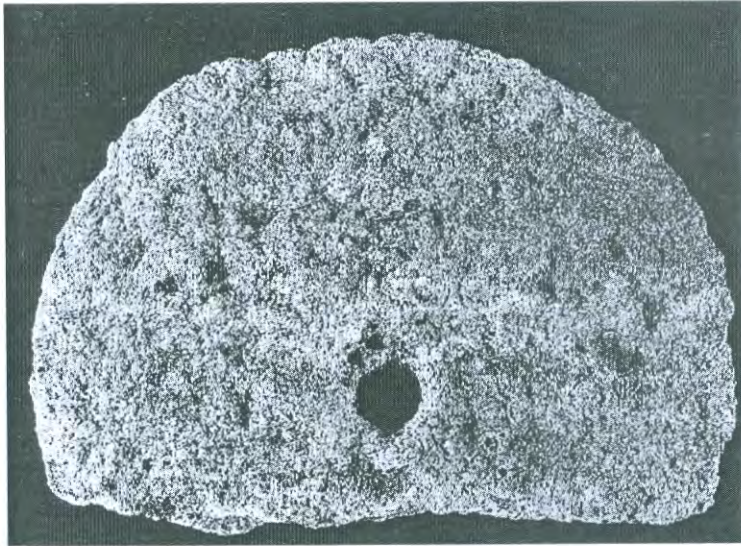


Abb. 2:
Mahlsteinfragmente aus der
Siedlung Sorntzig, Sachsen (D)
(nach HERRMANN 1989, 753/Abb.).

Handwerk in hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungen im westlichen Mitteleuropa (Deutschland)

Die hochmittelalterlichen Befunde zu Handwerk in ländlichen Siedlungen im Rheinland sind von W. JANSSEN analysiert worden³⁰. Von besonderem Interesse waren u. a. die Töpfereien im Kölner Becken wie z.B. in Badorf, Pingsdorf oder auch Siegburg. Für alle diese Plätze ist ohne Zweifel ein spezialisiertes Handwerk vorzusetzen, das auf den besonders geeigneten Tonlagerstätten sowie Wasser und Holz als Energieträger und eine gute infrastrukturelle Anbindung basiert. Die hochqualitative Ware ist weit verhandelt bzw. nachgeahmt worden. Es konnte herausgestellt werden, dass die Gewerke in Zusammenhang mit einer Grundherrschaft zu sehen sind³¹. So wird schon für den noch im frühen Hochmittelalter produzierenden Betrieb in Badorf auf den Bezug zum Wirtschaftshof der Abtei St. Pantaleon in Köln hingewiesen³², für Siegburg ist ebenfalls eine Verbindung zur nahen Benediktinerabtei Michaelsberg zu betonen³³.

Ebenso lässt sich für die Keramikproduktion, die anhand des hochmittelalterlichen Töpferofens in Wülfingen (Baden-Württemberg) belegt wurde, eine Verbindung mit einem Herrnsitz (Abb. 3) herausstellen³⁴. Im Verlauf des Hochmittelalters scheint dann der Einfluss der Städte auf das Töpferhandwerk zuzunehmen und für die Töpferorte kann besonders seit dem 12. Jahrhundert eine auffällige Nähe zu Städten festgestellt werden. Gleichartige Gefüge sind für zahlreiche Töpfereien in Europa nachzuweisen³⁵.

Ähnliche Strukturen lassen sich westlich der Elbe-Saale Linie für die Textilproduktion ausmachen. Bekannt sind die Befunde mit umfangreicher Tuchherstellung von der ottonischen Pfalz Tilleda³⁶. Sowohl in Gebesee, nördlich von Erfurt³⁷, als auch in Holzheim bei Kassel³⁸ konnten vielfältige Hinweise und Nachweise zum Textilhandwerk dokumentiert werden. Dabei handelt es sich um zahlreiche Grubenhäuser mit Webgewichten, Brettwebchen (so der Autor) sowie um Standspuren von Gewichtwebstühlen³⁹. In Gebesee wurden voraussichtlich über 36 % der Grubenhäuser als Webhäuser genutzt (Abb. 4) - diesen Befund wird man ohne Zweifel als spezialisiertes Handwerk ansprechen können.

³⁰ JANSSEN 1983a.

³¹ JANSSEN 1983a, 349 ff.; siehe auch: SCHARRER 2001, 50 ff.; BAUMHAUER 2003, 45 f.

³² JANSSEN 1983a, 364 ff.

³³ JANSSEN 1983a, 391; BAUMHAUER 2003, 69 f.

³⁴ SCHULZE-DÖRRLAMM 1991.

³⁵ SCHARRER 2001, 50 ff.

³⁶ DAPPER 2007; GRIMM 1968-1990.

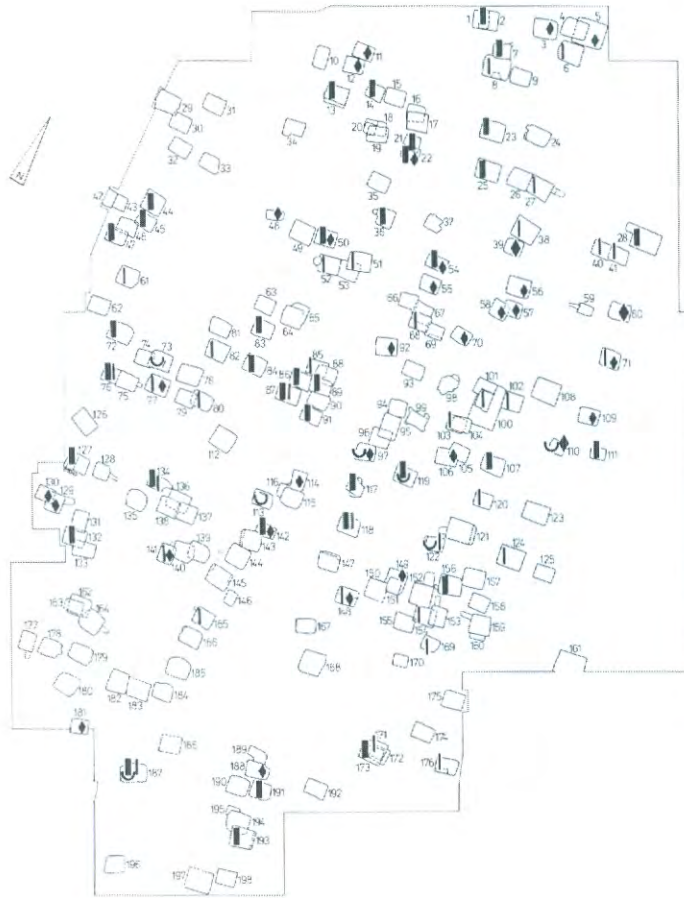
³⁷ DONAT 1999.

³⁸ WAND 2002.

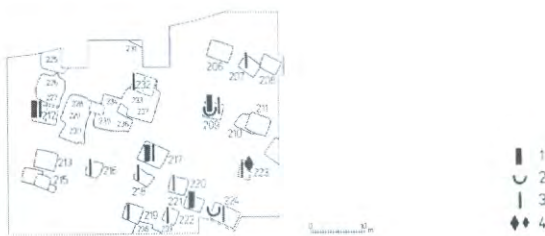
³⁹ DONAT 1999, 105 ff.; WAND 2002, 70 ff.

**Abb. 3:**

Plan der Wüsting Wülfigen, Baden-Württemberg (D), mit dem Befund eines Töpferofens (Pfeil) (nach SCHULZE-DÖRRLAMM 1991, 42/Abb. 4).

**Abb. 4:**

Plan der Grubenhäuser in der Siedlung Gebesee, Freistaat Thüringen (D), mit Funktionsangabe (nach DONAT 1999, 104/Abb. 63).



Die Kleinfunde aus Gommerstedt weisen kein Handwerk besonders aus, vielmehr gibt es einige Funde des Agrarsektors⁴⁰. Dagegen fanden sich auffallend viele Pferdeknochen im Tierknochenbestand. Während in ländlichen Siedlungen ansonsten rund 5 % Pferdeknochen dem Durchschnitt entsprechen, liegen diese Werte mit 23 % deutlich höher⁴¹. Hier spielte anscheinend die Pferdezucht eine besondere Rolle.

⁴⁰ TIMPEL 1982, 59 ff.

⁴¹ TIMPEL 1982, 90 ff.

In allen drei Fundorten wurde zusätzlich eine hochmittelalterliche Burganlage oder ein Herrensitz ausgegraben, der teilweise sogar älteren Wurzeln besaß. Die Dörfer lagen hier jeweils dicht neben einem Herrschaftssitz - ein Bezug und damit ein ökonomischer Zusammenhang bzw. eine Abhängigkeit wird schon durch die räumliche Nähe erkennbar. Der Umfang der Befunde und Funde spricht hier für eine Überproduktion⁴².

Wüstungsgrabungen haben in Nordwestdeutschland eine lange Tradition, die Grabungen im Süden des Landes wurden jedoch erst in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten intensiviert. Für den hier interessierenden Abschnitt des Hoch- und Spätmittelalters sind Beispiele aus dem Raum Hannover und Göttingen von Interesse. Recht umfangreiche Ausgrabungen wurden in Klein Freden bei Göttingen durchgeführt⁴³, hier konnten zwischen 1993 und 1996 rund 30.000 m² einer ehemals wohl 50.000 m² umfassenden Siedlung des 8./9. Jahrhunderts bis zum beginnenden 13. Jahrhundert ausgegraben werden. Neben den üblichen Wohn- und Nebengebäuden wurden auch neun technische Anlagen freigelegt werden. Für die Untersuchungen zum Handwerk sind die als Webhütten erkannten Grubenhäuser von Bedeutung. In fast allen Grubenhäusern fanden sich Webgewichte, Webmesserchen, weiterhin kann auch noch eine Flachsriffel (Abb. 5) angeführt werden. Diese Webhütten wurden bis in das 12. Jahrhundert genutzt und anschließend aufgelassen. Doch ist auch für die Folgezeit ein spezifisches Handwerk dort festzustellen. Signifikant viele Knochen von jungen Hengsten fanden sich unter den Tierknochen, dazu gehört noch ein Silber tauschiertes vergoldeter Sporn. Klein Freden war anscheinend im 13. Jahrhundert auf Pferdezucht spezialisiert. Die Bearbeiterin des Materials vermutet, dass die Organisation des Handwerkes durch die nahe gelegene Burg Lichtenberg gewährleistet wurde.

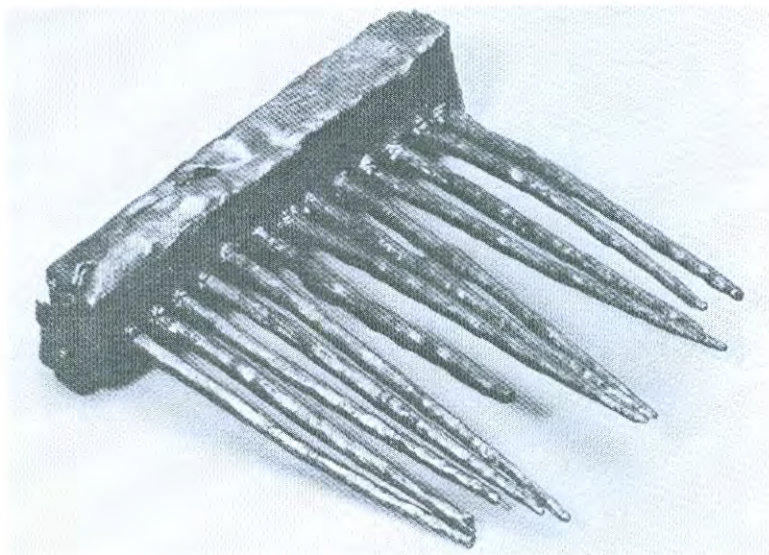


Abb. 5:
Flachsriffel aus der Wüstung Klein
Freden, Niedersachsen (D)
(nach KÖNIG 2007, 60/Abb. 25).

In Hannover fanden auf dem Gelände der Expo 2000 Ausgrabungen statt, bei der die Wüstung Endingerode⁴⁴ freigelegt wurde. Zahlreiche Pfostenlöcher zeugen von ebenerdigen Gebäuden, hingegen gibt es nur wenige Grubenhäuser, wobei sich im Grubenhaus 1300 drei Webgewichte fanden⁴⁵, die auf Textilverarbeitung hindeuten. Weiterhin fand sich Schmiedeschlacke, allerdings keine Esse. Wenige Werkzeuge wie eine Bartaxt und ein Beitel sind wiederum wohl mit der Holzbearbeitung in Verbindung zu bringen, eine Flachzange ergänzt das Werkzeugensemble. Nachweise für Handwerk sind also nur in geringem Umfang vorhanden. Schlacken deuten zumindest die Eisenverarbeitung an. Während diese Belege nicht für ein spezialisiertes Handwerk herangezogen werden können, sprechen wiederum die Tierknochen dafür, dass wie in Gommerstedt und Klein Freden die Ökonomie auch auf der Aufzucht von Pferden basierte. Hier lag der Anteil der Pferdeknöchel bei 28 %⁴⁶, Sporenfunde belegen zusätzlich Reiter in Endingerode. Der Autor führt noch weitere Fundorte an, an denen Pferdeaufzucht aufgrund der Tierknochenanalyse wahrscheinlich ist⁴⁷. Die Bauten auf Hof F, eventuell mit einem Ziegel gedeckten

⁴² Siehe auch JANSSEN 1983b; HERDICK, KÜHREIBER 2008.

⁴³ KÖNIG 2007.

⁴⁴ GÄRTNER 2004.

⁴⁵ GÄRTNER 2004, 96 f.

⁴⁶ GÄRTNER 2004, 106 f.

⁴⁷ GÄRTNER 2004, 106 f.

Dach, fallen aus dem sonst in der Wüstung üblichen Rahmen. Möglicherweise war hier ein, auch durch die Schriftquellen bekannter niederer Adel ansässig⁴⁸.

Wenn wir den Raum östlich der Elbe in Brandenburg betrachten, können als Beispiele auch einige Wüstungen im Raum Brandenburg an der Havel und Frankfurt an der Oder angeführt werden⁴⁹.

Pagram⁵⁰ ist eine Wüstung des 13.-16. Jahrhunderts westlich von Frankfurt an der Oder. Ein Grundriss der Siedlung als Angerdorf konnte durch verschiedene Prospektionen wahrscheinlich gemacht werden. In einigen der rund 20 Gehöfte wurden Ausgrabungen durchgeführt. Gerade in der zentral gelegenen Hofstelle 1 waren Hinweise auf verschiedene Gewerke vorhanden. Dort konnte u. a. eine mehrphasige Esse freigelegt werden⁵¹. Der Abdruck eines Blasebalges zeigt, dass schon verbesserte technische Hilfsmittel vorhanden waren, mit denen qualitativ gute Arbeit geleistet werden konnte. Im Gegensatz zu städtischen Befunden handelt es sich aber nur um eine bodengebundene Esse und nicht um eine Hochesse. Drei Spinnwirtel, Halbfabrikate oder teilbearbeitete Knochenstücke deuten auf Textil- und Knochenverarbeitung hin. Hinzu kommen noch Anzeichen für Buntmetallverarbeitung, wofür kleine zerschnittene Bronzefragmente sowie ein Stück Bronzeschmelz angeführt werden können. Weiterhin konnte ein ebenfalls mehrphasiger Backofen ausgegraben werden⁵².

Gleiches ergaben die Wüstungen im Umfeld von Brandenburg an der Havel⁵³. Hier müssen außerdem noch einige Werkzeuge zum üblichen Fundspektrum hinzugezählt werden (Abb. 6). Ähnlich wie in Pagram wird auch in diesen Wüstungen Handwerk nur eine geringe Rolle gespielt haben und eher im privaten, eventuell lokalen Bereich angesiedelt gewesen sein.

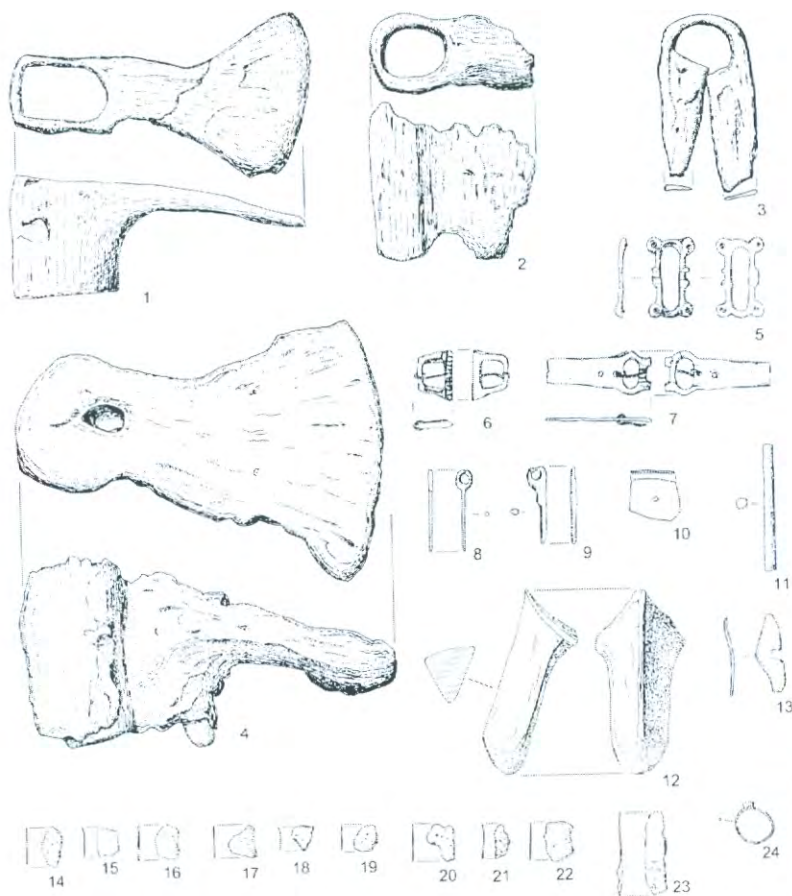


Abb. 6:

Funde zum Handwerk aus den Wüstungen Damsdorf und Miltenberg, Brandenburg (D) (nach BIERMANN 2003, 541/Abb. 1).

⁴⁸ GÄRTNER 2004, 107.

⁴⁹ BIERMANN 2003; THEUNE 2007b.

⁵⁰ THEUNE 2007a.

⁵¹ THEUNE 2007c.

⁵² MERKER 2007.

⁵³ BIERMANN 2003.

Anders und eher vergleichbar mit Siedlungen im Rheinland sind die Ergebnisse aus Göritz⁵⁴ und Götting⁵⁵, hier wurde jeweils ein Töpferofen ausgegraben. Beide zählen, wie überall im späten Hochmittelalter und Spätmittelalter, zu den liegenden Öfen. Dünnschliffe legen nahe, dass die Waren aus Götting nach Brandenburg an der Havel gelangten, beide Orte standen also in enger Beziehung zueinander. In Göritz wird eine Abhängigkeit zum nahen Zisterzienserkloster Lehnin bestanden haben. Auch hier in Brandenburg scheinen die für den westlichen Bereich schon skizzierten Bezüge von Herrschaft und Töpfereihandwerk stichhaltig zu sein⁵⁶.

Handwerk in hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungen im östlichen Mitteleuropa

Als erste Beispiele seien die Wüstungen aus dem Weinviertel und dem Waldviertel im nördlichen Niederösterreich angeführt. Wie oben schon angedeutet, sind die Nachweise für Handwerk in den Wüstungen des Weinviertels äußerst gering. Lediglich insgesamt vier Spinnwirtel aus Aczesdorf-Leobendorf, Perzendorf und Dietersdorf-Hagenbrunn⁵⁷ sowie ein Exemplar aus dem im Waldviertel gelegenen Hard⁵⁸ sind anzuführen. Direkte Nachweise für die Weberei fehlen allerdings völlig, ebenso Grubenhäuser mit Webgewichten. Aufgrund der wenigen Funde ist kaum überhaupt von Textilhandwerk zu sprechen. Die weiteren Hinweise auf Gewerbe beschränken sich auf Schlackefunde so z.B. in Perzendorf. Diese können jedoch nicht einem eindeutigen Befund zugeordnet werden. Die geringen handwerklichen Hinweise mögen auf die aktuelle stete und intensive landwirtschaftliche Nutzung zurückzuführen sein, die ältere Spuren vernichtet hat, jedoch ist nicht mit einem spezialisierten Handwerk auf diesen Plätzen zu rechnen.

Besser ist der Nachweis für Bäckerei und andere Feuer nutzende Tätigkeiten. Da die Öfen leicht im archäologischen Befund verifizierbar sind, liegen hier auch mehr Belege vor. In Aczesdorf-Leobendorf werden sechs Befunde als Backöfen interpretiert⁵⁹. Die Größe der Öfen erlaubt auch Aussagen zum Umfang der Produktion, so kann eine Kapazitätsberechnung für die Backöfen erstellt werden. Johann Georg KRÜNITZ benennt in seiner „Oeconomischen Encyclopädie“, dass man auf etwa 12 m² Backfläche 200-300 kg Brot pro Backgang backen könne⁶⁰. Umgerechnet bedeutet dies, dass pro m² Backfläche rund 20 Brote à 1 kg gebacken werden könnten. Die Öfen aus Aczesdorf-Leobendorf weisen aber nur Flächen von weniger als ½ m² auf, hier können demnach nur geringe Kapazitäten veranschlagt werden, man buk für den eigenen Bedarf.

Ebenfalls durch deutlich im Boden sichtbare Befunde kann die Eisenverarbeitung nachgewiesen werden. In Hard bzw. im so genannten jüngeren Hard fanden sich in Haus 9 ein Schmiedehammer sowie Hufeisen, die möglicherweise darauf hindeuten, dass dort ein Hufschmied ansässig war, eindeutige Befunde liegen jedoch nicht vor. Somit ist also auch in der bäuerlichen Siedlung des jüngeren Hard kein besonderes Handwerk ansässig gewesen. Die Öfen, die regelhaft in den Häusern angetroffen wurden, sind sicherlich im privaten Bereich multifunktional genutzt worden. Auch aus dem südlich der bäuerlichen Siedlung gelegenen Meierhof gibt es kaum Hinweise auf Handwerk. Lediglich Fragmente eines Destilliergefäßes deuten Brandweinherstellung an⁶¹.

Anders ist die Situation in dem nur 100 m entfernten und älteren Kleinhard. Hier konnten deutliche Spuren der Eisenproduktion ausgegraben werden, allerdings nicht im dörflichen Umfeld sondern im Turmhaus. Neben der Esse fanden sich dort umfangreiche Schlackenreste, die auf den Prozess der Homogenisierung bzw. auf die Existenz eines Frischeherdes hinweisen, weiterhin gelang hier auch der Nachweis eines Rennfeuerofens aus dem späten 11. und 12. Jahrhundert (Abb. 7). Zumindest scheint der lokale Bedarf im Umfeld von Kleinhard hiermit gedeckt worden zu sein.

⁵⁴ MANGELSDORF 2003.

⁵⁵ BIERMANN 1998.

⁵⁶ Vgl. POTOTSCHNIG 2008.

⁵⁷ KRENN 2008, 409 ff.

⁵⁸ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 111.

⁵⁹ KRENN 2008, 412.

⁶⁰ KRÜNITZ 1773, Stichwort Backofen.

⁶¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, 111.

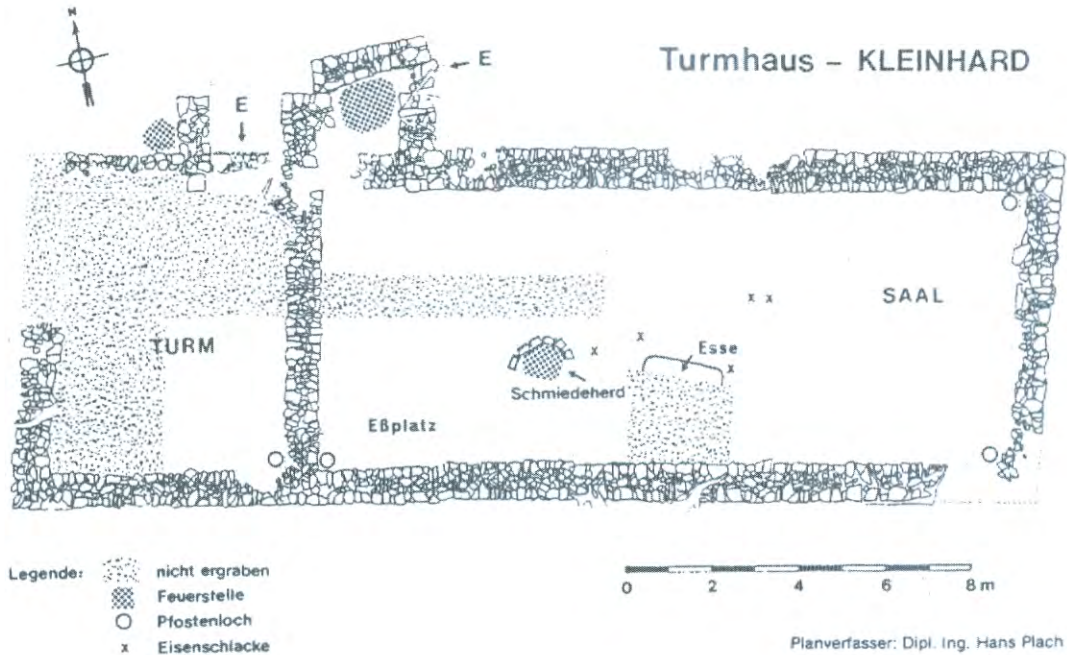


Abb. 7: Wüstung Kleinhard, Niederösterreich (A). Plan mit dem Rennofen nördlich des Turmhauses (nach FELGENHAUER-SCHMIEDT 1990, 385/Abb. oben).

Vergleichbar damit sind Wüstungen in Mähren. Die schon seit den 1960er Jahren ausgegrabene Wüstung Pfaffenschlag liegt nur rund 15-20 km nördlich von Hard entfernt in Tschechien. Pfaffenschlag wurde komplett freigelegt, so dass ein repräsentatives Bild vorhanden ist⁶². Die Siedlung weist zwei Phasen auf, die erste frühmittelalterliche bis hochmittelalterliche Phase datiert in das späte 11. und die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts, die zweite Phase begann nach einer Pause von rund 100 Jahren in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dabei wurden etliche Funde geborgen, die mit Landwirtschaft in Verbindung stehen⁶³, dazu gehören sechs Pflugschare, Resten von Eggen, etliche Sicheln, eine Sense sowie Mahlsteinfragmente für die Weiterverarbeitung der agrarischen Produkte. Daneben gibt es allerdings nur sehr wenige Funde, die im Handwerk Verwendung fanden. Es handelt sich hier um zwei Bohrer für die Holzbearbeitung, drei Meißel sowie einen Hammer und zwei Spinnwirtel. Aufgrund der guten Fundlage bei den landwirtschaftlichen Geräten muss davon ausgegangen werden, dass verhältnismäßig deutlich weniger Werkzeuge für das Handwerk in der Siedlung vorhanden waren. In Pfaffenschlag war wohl kein spezialisiertes Handwerk angesiedelt.

Auch für die ländliche Siedlung von Bystřec kann ein analoger Befund angeführt werden⁶⁴. Hier sind ebenfalls zahlreiche landwirtschaftliche Geräte wie ein Sech, eine Sense und 18 Sicheln gefunden worden, jedoch nur wenige Bohrer, Äxte bzw. Beile und Hämmer sowie Ahlen, also vor allen Dingen Geräte für die Holzbearbeitung. Diese Geräte fanden sich nicht konzentriert, sondern fast regelhaft in den Gehöften selbst. Eine Ausnahme bildet vielleicht das Gehöft II, wo sich ein Schabeisen für das Gerberhandwerk fand.

Die Situation in Mstěnice⁶⁵ ist vergleichbar mit den Befunden in Hard. Auch Mstěnice konnte komplett durch langjährige Ausgrabungen erfasst werden. Neben dem zweiphasigen Dorf stand hier zusätzlich vom Ende des 12. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Spornburg sowie direkt neben dem Dorf eine so genannte Feste mit einem zugehörigen Wirtschafts- oder Herrenhof. Während im frühmittelalterlichen Dorf Töpferei und Eisenverarbeitung nachgewiesen werden konnte⁶⁶, gibt es aus dem späteren Dorf mit 17 Gehöften nur wenige Werkzeuge wie Hämmer, Haken, ein Schnitzisen und einen

⁶² V. NEKUDA 1975.

⁶³ R. NEKUDA 2006.

⁶⁴ BELCREDI 1988; 2000.

⁶⁵ V. NEKUDA 1985; 2000; R. und V. NEKUDA 1997.

⁶⁶ V. NEKUDA 1985.

Meißel sowie wenige Spinnwirtel. Deutlich häufiger vertreten sind wiederum die landwirtschaftlichen Geräte. Eindeutige Handwerksnachweise mit Befunden fanden sich dagegen im Herrenhof (Abb. 8). Hier stand ein gemauerter Ofen. Die archäometallurgische Untersuchung erbrachte verschiedene Schlacken, darunter Verhüttungs- und Schmiedeschlacken. Es ist daher vermutet worden, dass hier sowohl Roheisen produziert als auch weiterverarbeitet und geschmiedet wurde. Die durch einen Werkstattbefund verifizierte Eisenproduktion ist also direkt an den Herrenhof gebunden und kann nicht ursächlich mit dem Dorf in Verbindung gebracht werden. Dieses Bild entspricht also dem Befund von Hard⁶⁷.

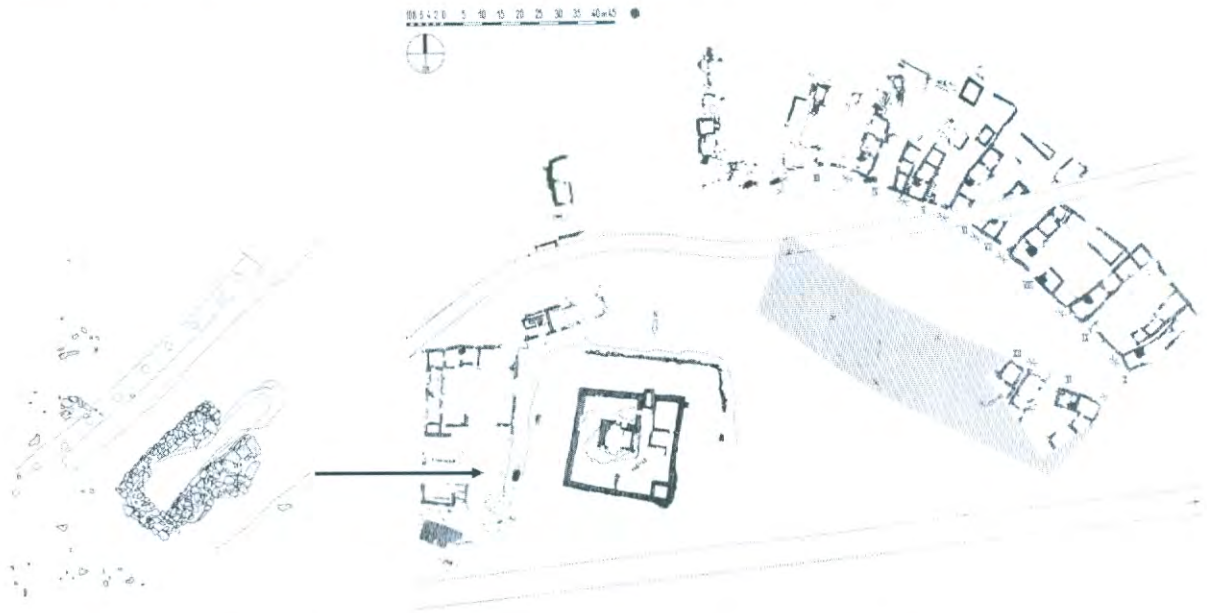


Abb. 8: Wüstung Mstěnice, Mähren (CZ). Plan der Siedlung mit dem Herrenhof und dem gemauerten Ofen zur Eisenproduktion (nach V. NEKUDA 1985, 60/Abb. 86a und 179/Abb. 231).

Für das ungarische Gebiet können die Wüstungen von Ete⁶⁸ in Südungarn und Sarvaly⁶⁹ westlich des Balaton herangezogen werden. Ete hatte seine Blütezeit in der frühen Neuzeit, war Marktort, später hatte der Ort sogar Stadtrecht.

Die Strukturen in Sarvaly datieren in erster Linie in das 14.-frühe 16. Jahrhundert, auch wenn die Kirche schon aus dem 12. Jahrhundert stammt. Hier werden Kleinadlige im Ort angenommen. Neben der hochmittelalterlichen Kirche bestand das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Dorf aus 16 Häusern bzw. Gehöften. Die Ausgräber vermuten, dass ein Teil des Dorfes bei Türkeneinfällen in den 30er oder 40er Jahren des 16. Jahrhunderts zerstört worden ist. Die Häuser 7, 12, 17, 21 und 23 weisen umfassende Brandspuren auf, während die Häuser 8, 9, 10, 14, 15, 16 und wohl auch 25 und 27 planmäßig geräumt worden sind. Die Häuser besaßen durchgängig einen Ofen im Inneren, entweder aus in Lehm gelegten Steinen oder komplett aus Steinen gebaut, waren in der Regel rechteckig und hatten eine Grundfläche von rund 2 x 2 m. Die Öfen werden sicherlich Heizquelle gewesen sein, werden aber auch zu Recht als Backöfen angesprochen.

Das Fundmaterial aus Sarvaly ist sehr reichhaltig. Für die agrarischen Tätigkeiten sprechen alleine 14 Sicheln, drei Sensen, ein Sech, einige Rebmesser sowie 22 Hufeisen, eine Fundmenge wie sie aus allen genannten österreichischen Wüstungen zusammen genommen nicht geborgen wurde. Auch Funde, die Hinweise auf Handwerk geben, sind reichhaltig vorhanden. Die 16 Bohrer, sechs Meißel, vier Äxte, ein Drechslereisen, zwei Zangen, eine Feile und zwei Ahlen zeigen eine sonst kaum noch einmal zu findende Vielfalt, jedoch ist zu betonen, dass Sarvaly jünger ist als die Siedlungen im Waldviertel und in Mähren.

⁶⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008, siehe oben; vgl. zur Beziehung Herrsensitz – Dorf auch: BORS (2009, bes. Kap. 2) in diesem Band.

⁶⁸ MIKLÓS, VIZI 2007.

⁶⁹ HOLL, PARADI 1982.

Holzhandwerk wird allgemein durch Bohrer und Äxte angedeutet, eine Spezialisierung zeigt das Drechslereisen, während die Zangen als Werkzeuge eines Schmiedes gedeutet werden können, auch die Feile gibt Hinweise auf Metallhandwerk, die Ahlen hingegen sind Vielzweckgeräte, die wohl u. a. auch zur Lederbearbeitung dienten. Weiters lieferte das Objekt 24 in Sarvaly Hinweise, dass hier etwas abseits der übrigen Häuser - wegen der Feuergefahr - eine Schmiede stand. Eine Esse konnte allerdings nicht nachgewiesen werden, wohl aber Eisenschlacke, Roheisen (geschmiedete Eisenstangen), kleine Eisenabfälle und fragmentierte Bohrer, eine Sichel und ein Messer. Der Standort der Schmiede scheint damit gesichert. Die 16 Scheren geben Hinweise auf Textilverarbeitung (Abb. 9), es fehlen aber Spinnwirtel und Hinweise auf die Weberei - in Sarvaly scheint man aufgrund dieser Befundlage nur geschneidert und nicht Stoffe gefertigt zu haben. Möglicherweise war die Organisation des Handwerks in Sarvaly durch die lokalen Kleinadeligen gewährleistet.

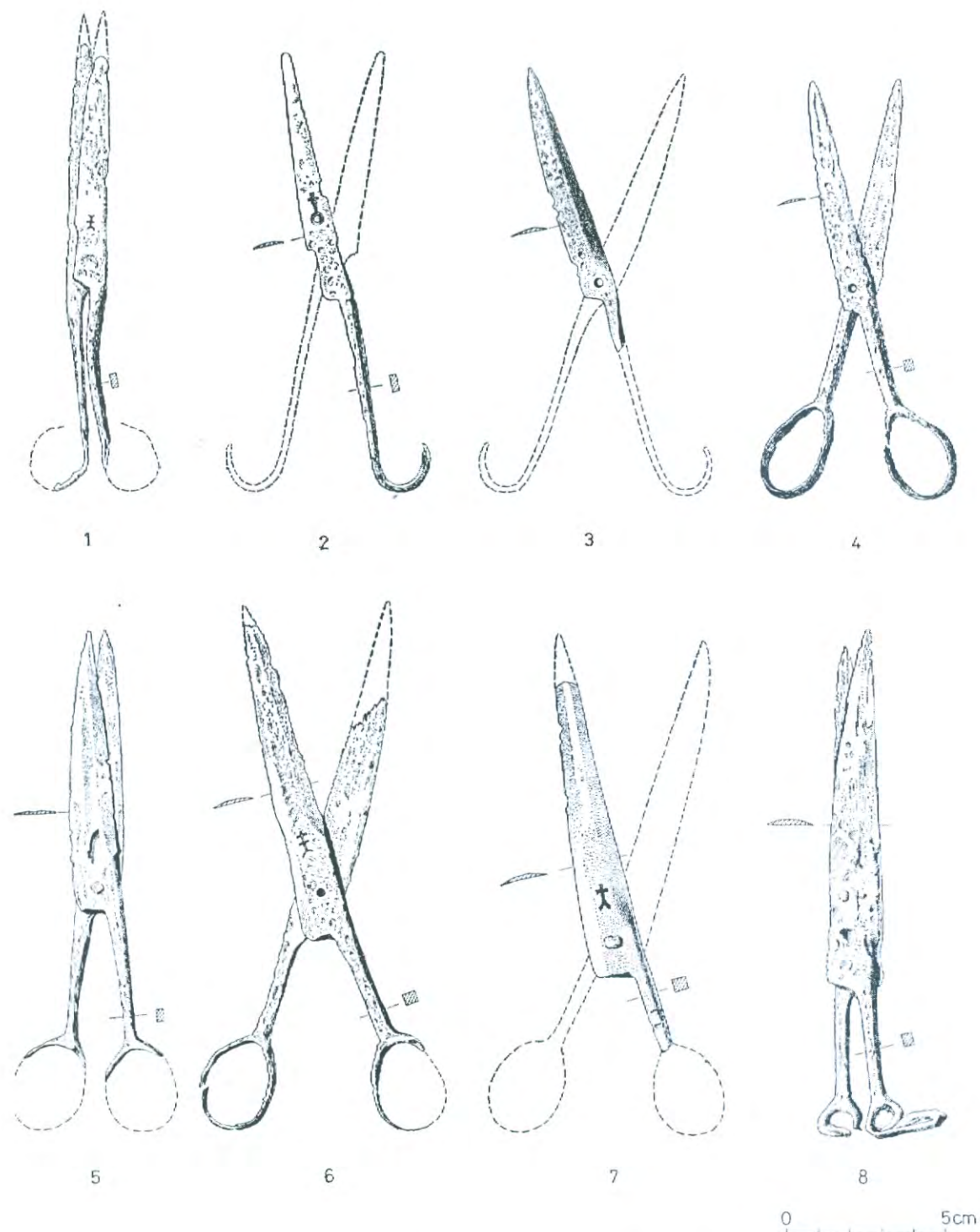


Abb. 9: Scheren aus der Wüstung Sarvaly, Komitat Vespem (H) (nach HOLL, PARADI 1982, 63/Abb. 17).

Auch in Ete fanden größere Ausgrabungen statt. Das Dorf wurde ebenfalls wie Sarvaly schon in der Arpadenzeit errichtet. Doch entwickelte sich der Ort zur Stadt: In der frühen Neuzeit im 16. Jahrhundert bestanden dort 150 Häuser, man kann also mit rund 1000 Einwohnern rechnen. Ein Eisendepot mit einer Axt, einer Hacke sowie Werkzeugen gibt einige Hinweise auf Handwerk. Die Konzentration von Bronzeabfällen in einem Bereich der Wüstung lässt vielleicht auf einen Buntmetallhandwerker schließen. In Haus 7 fand sich eine große Anzahl von anscheinend gezielt dort gelagerten Töpfen. Ob der Handwerker hier vor Ort die Gefäße herstellte oder ob das Haus 7 nur als Lager diente, kann nicht mehr abschließend bewertet werden.

Schlussfolgerungen

Handwerk ist in den meisten ländlichen Siedlungen nur sehr spärlich archäologisch nachweisbar. Aber ebenso häufig sind auch archäologische Funde in direktem Zusammenhang mit agrarischen Tätigkeiten sehr selten. Ein Vergleich der Fundaufkommen von agrarischen und handwerklichen Objekten gibt einen Hinweis für eine Einschätzung der beiden Wirtschaftszweige.

Die Handwerksnachweise sind für die betrachteten Epochen und Räume in einigen Punkten unterschiedlich. In den slawischen Siedlungen des Frühmittelalters konnten Knochen-, Eisen- und Textilverarbeitung, Pechherstellung sowie teilweise auch das Töpfereihandwerk oder andere spezialisierte Gewerbebranchen nachgewiesen werden, hier kann man also schon von Gewerbesiedlungen sprechen.

In den hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungen aus dem westlichen Mitteleuropa, die keinen direkten Bezug zu einer organisierenden Grundherrschaft besaßen, sind ebenfalls noch diverse Hinweise auf im lokalen Bereich produzierende Handwerker zu finden. Hier sind Textilherstellung, Knochenverarbeitung, Eisen- und Bronzeverarbeitung sowie das Holzhandwerk zu nennen. Im Gegensatz dazu ist im östlichen Mitteleuropa das Fundaufkommen, welches sich mit Handwerk verbinden lässt, nur sehr gering. Es liegen nur sehr wenige Hinweise auf Textilbearbeitung und Eisenverarbeitung vor. In beiden Regionen konnten aber etliche Siedlungen vorgestellt werden, in denen spezialisiertes Handwerk betrieben wurde. Innerhalb der Beispiele wurde auf eine Überschussproduktion in der Textil- und der Keramikherstellung sowie der Pferdezucht hingewiesen. Höhere Produktionschargen bzw. die gewerbliche Herstellung etwa von Gefäßen, von textilen Produkten oder von Roheisen sowie die weitere Aufbereitung der Luppe scheint eher an Plätze gebunden gewesen zu sein, für die eine grundherrschaftliche Organisation wahrscheinlich gemacht werden konnte. Die Handwerke standen also stets in Anhängigkeit zu weltlicher oder kirchlicher Herrschaft, seit dem späteren Hochmittelalter sind die Nähe und der Bezug zu Städten hervorzuheben. Andere Handwerkszweige ließen sich ergänzen⁷⁰. Die Gründe dafür könnten in der Organisation der Produktion liegen. Hier ist die Beschaffung der Rohstoffe, der Energie, aber auch die Abwicklung der Vermarktung zu beachten.

Literaturverzeichnis

BAUMHAUER 2003:

Mathias BAUMHAUER, Archäologische Studie zu ausgewählten Aspekten der mittelalterlichen Handwerkstopographie im deutschsprachigen Raum: Bestandsaufnahme der Handwerksbefunde vom 6. - 14. Jahrhundert und vergleichende Analyse. Ungedruckte Dissertation, Universität Tübingen, Tübingen 2003.
<http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2004/1245/> Zugriff Februar 2009.

BELCREDI 1988:

Ludvík BELCREDI, Die Verwendung von Metall in mittelalterlichen Siedlungen. Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen in der MOW Bystřec. *Archaeologia Historica* 13, 1988, 459-483.

BELCREDI 2000:

Ludvík BELCREDI, Colonization, Development and Desertion of the medieval Village of Bystřec. In: Jan KLÁPŠTĚ (Hrsg.), *Ruralia III. Conference Ruralia III, Maynooth. Památky Archeologicky Supplement* 14, Prag 2000, 187-201.

BENINGER 1962:

Eduard BENINGER, Der mittelalterliche Mahlsteinbruch von Altenhof im Kamptal. *Unsere Heimat* 33/1-2, 1962, 13-16.

⁷⁰ JANSSEN 1983a.

- BIERMANN 1998:
Felix BIERMANN, Der mittelalterliche Töpferofen von Göttin, Stadt Brandenburg an der Havel. Ein Beitrag zu Keramik- und Siedlungsforschung der Zauche. Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 32, 1998, 189-236.
- BIERMANN 2003:
Felix BIERMANN, Handwerk und Handel im Dorf der Ostsiedlungszeit. Beispiele aus brandenburgischen Wüstungen. Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 44, 2003, 539-573.
- BORS 2009:
Kurt BORS, Alternative Wege in der siedlungsgenetischen Forschung. In: Lebenswelten im ländlichen Raum. Siedlung, Infrastruktur und Wirtschaft. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 25, 2009, 175-186.
- DAPPER 2007:
Michael DAPPER, s.v. Tilleda. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 35, Berlin 2007², 167-169.
- DONAT 1999:
Peter DONAT, Gebesee, Klosterhof und königliche Reisestation des 10.-12. Jahrhunderts. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 34, Stuttgart 1999.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 1990:
Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Grabungs- und Fundbericht „Kleinhard“ 1990. Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereines Thaya 3/4/1990, 383-386.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 2008:
Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Hard – Ein Wüstungskomplex bei Thaya im niederösterreichischen Waldviertel. Archäologische Forschung in Niederösterreich 6, St. Pölten 2008.
- GÄRTNER 2004:
Tobias GÄRTNER, Die mittelalterliche Wüstung Edingerrode. Archäologische Untersuchungen auf dem Expogelände in Hannover. Beiträge zur Archäologie Niedersachsens 6, Rahden/ Westf. 2004.
- GRIMM 1968-1990:
Paul GRIMM, Tilleda, eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1: Die Hauptburg. Teil 2: Die Vorburg und Zusammenfassung. Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 40, Berlin 1968-1990.
- GRINGMUTH-DALLMER 2002:
Eike GRINGMUTH-DALLMER, Wendepflug und Planstadt? Forschungsprobleme der hochmittelalterlichen Ostsiedlung. - Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie 20, 2002, 243-255.
- GRINGMUTH-DALLMER 2004:
Eike GRINGMUTH-DALLMER, Innovationen der hochmittelalterlichen Ostsiedlung – Übertragungen oder Neuentwicklungen. In: Sławomir MOŹDZIOCH (Hrsg.), Wędrowki rzeczy i idei w średniowieczu. Wrocław 2004, 173-182.
- GRINGMUTH-DALLMER 2009:
Eike GRINGMUTH-DALLMER, Der Wandel der Agrarwirtschaft im hohen Mittelalter: Tradition – Weiterentwicklung – Innovation. In: Lebenswelten im ländlichen Raum. Siedlung, Infrastruktur und Wirtschaft. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 25, 2009, 109-118.
- HERDICK, KÜHTREIBER 2008:
Michael HERDICK, Thomas KÜHTREIBER, Burgen, Handwerk und Gewerbe – Anmerkungen zum Forschungsstand. In: Walter MELZER (Hrsg.), Archäologie und mittelalterliches Handwerk – Eine Standortbestimmung. Beiträge des 10. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 9 (Soest), 2008, 37-59.
- HEROLD 2008:
Hajnalka HEROLD, Der Schanzberg von Gars-Thunau in Niederösterreich – eine befestigte Höhensiedlung mit Zentralortfunktion aus dem 9.-10. Jahrhundert. Archäologisches Korrespondenzblatt 38, 2008, 283-299.
- HERRMANN 1989:
Joachim HERRMANN (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik. Leipzig-Jena-Berlin 1989.
- HOLL, PARADI 1982:
Imre HOLL, Nandor PARÁDI, Das mittelalterliche Dorf Sarvaly. Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest 1982.
- JANSSEN 1983a:
Walter JANSSEN, Gewerbliche Produktion des Mittelalters als Wirtschaftsfaktor im ländlichen Raum In: Herbert JANKUHN et al. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil II: Archäologische und philologische Beiträge. Bericht über die Kolloquien der Kommission für Altertumskunde Mittel- u. Nordeuropas in den Jahren 1977-1980. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 3. Folge/Nr. 123, Göttingen 1983, 317-394.
- JANSSEN 1983b:
Walter JANSSEN, Die Bedeutung der mittelalterlichen Burg für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. In: Herbert JANKUHN et al. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Teil II: Archäologische und philologische Beiträge. Bericht über die Kolloquien der Kommission für Altertumskunde Mittel- u. Nordeuropas in den Jahren 1977-1980. Abhandlungen Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 3. Folge/Nr. 123, Göttingen 1983, 261-316.
- JANSSEN 1995:
Walter JANSSEN, Archäologische Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. In: Günther P. FEHRING, Walter SAGE (Hrsg.), Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa. Zum Wandel der Aufgaben und Zielsetzungen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 9, Köln 1995, 75-86.
- KÖNIG 2007:
Sonja KÖNIG, ... lütken Freden wisk... Die mittelalterliche Siedlung Klein Freden bei Salzgitter vom 9.-13. Jahrhundert. Siedlung – Fronhof – Pferdehaltung. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 36, Rahden/Westf. 2007.
- KRENN 2008:
Martin KRENN, Anforderungen und Aufgaben in der archäologischen Denkmalpflege am Beispiel mittelalterlicher Siedlungsstrukturen. Ungedruckte Dissertation, Universität Wien, Wien 2008.
- KRÜNITZ 1773:
Johann Georg KRÜNITZ, Oekonomische Enzyklopädie. Berlin 1773 ff.
- KUNST, WAWRUSCHKA 1998-1999:
Karl KUNST, Celine WAWRUSCHKA, Die frühmittelalterliche Siedlung von Rosenberg im Kemptal, NÖ. Archaeologia Austriaca 82-83, 1998-1999, 347-428.
- LÜBKE, MÜLLER 2006:
Christian LÜBKE, Ulrich MÜLLER (Hrsg.), Innovation, Professionalisierung und Technologietransfer im mittelalterlichen Handwerk. Das Projekt, der Workshop. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 34, 2006, 1-146.

- MANGELSDORF 2003:
Günther MANGELSDORF, Göritz – eine mittelalterliche Wüstung des 12./13. Jahrhunderts in Brandenburg. Greifswalder Mitteilungen 6, Frankfurt/Main 2003.
- MERKER 2007:
Gunhilt MERKER, Feuerungsanlagen 2. Die Backöfen. In: THEUNE 2007a, 31-38.
- MIKLÓS, VIZI 2007:
Zusza MIKLÓS, Márta VIZI, Beiträge zum Handwerk des mittelalterlichen Marktfleckens Ete (Ungarn). In: Jan KLÁPŠTĚ, Petr SOMMER (Hrsg.), Arts and Crafts in Medieval Rural Environment. Ruralia VI, Tournhout 2007, 119-134.
- MÜLLER 2006:
Ulrich MÜLLER, Handwerkliche Tätigkeiten im Süden des baltic rim. Zwei Fallbeispiele – fünf Thesen. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 34, 2006, 3-23.
- V. NEKUDA 1975:
Vladimír NEKUDA, Pfaffenschlag. Zaniklá středověká ves u Slavonic, Brno 1975.
- V. NEKUDA 1985:
Vladimír NEKUDA, Mstěnice 1. Zaniklá středověká ves u Hrotovic. Hrádek, tvrz, dvůr, předsunutá opevnění. Prameny k dějinám a kultuře Moravy 1, Brno 1985.
- R. und V. NEKUDA 1997:
Rostislav und Vladimír NEKUDA, Mstěnice 2. Zaniklá středověká ves u Hrotovic. Dům a dvůr ve středověké vesnici. Prameny k dějinám a kultuře Moravy 5, Brno 1997.
- V. NEKUDA 2000:
Vladimír NEKUDA, Mstěnice 3. Zaniklá středověká ves u Hrotovic. Raně středověké sídliště. Prameny k dějinám a kultuře Moravy 7, Brno 2000.
- R. NEKUDA 2006:
Rostislav NEKUDA, The agricultural Homestead in Moravian Medieval Villages. BAR Internat. Ser. 1582, Oxford 2006.
- POTOTSCHNIG 2008:
Thomas POTOTSCHNIG, Weißbafnerware und Stubenberger Besitz. Zur weißen Keramik aus der Burg Haßbach im südlichen Niederösterreich. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 143-157.
- RÖSENER 1993:
Werner RÖSENER, Bauern im Mittelalter. München 1993.
- SCHARRER 2001:
Gabriele SCHARRER, Mittelalterlicher Töpferöfen im österreichischen Donauraum und der Strukturwandel in der Keramikherstellung. Medium Aevum Quotidianum 43, 2001, 33-97.
- SCHULZE-DÖRRLAMM 1991:
Mechthild SCHULZE-DÖRRLAMM, Das Dorf Wülfigen im württembergischen Franken während des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Horst Wolfgang BÖHME (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit. Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz Monographien 28, Sigmaringen 1991, 39-56.
- THEUNE 2007a:
Claudia THEUNE, „das dorff pagerem“. Die mittelalterliche Wüstung Pagram bei Frankfurt (Oder). Arbeitsbericht der Bodendenkmalpflege Brandenburg 17, Wünsdorf 2007.
- THEUNE 2007b:
Claudia THEUNE, Ländliches und städtisches Handwerk im mittelalterlichen Brandenburg. In: Jan KLÁPŠTĚ, Petr SOMMER (Hrsg.), Arts and Crafts in Medieval Rural Environment. Ruralia VI, Tournhout 2007, 375-387.
- THEUNE 2007c:
Claudia THEUNE, Feuerungsanlagen 1 – Die Schmiedeesse. In: THEUNE 2007a, 29-30.
- THEUNE 2008:
Claudia THEUNE, Zentrum und Peripherie – Aussagemöglichkeiten zum mittelalterlichen Handwerk aufgrund archäologischer Quellen. In: Walter MELZER (Hrsg.), Archäologie und Handwerk – Eine Standortbestimmung. Beiträge des 10. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 9 (Soest), 2008, 13-23.
- TIMPEL 1982:
Walter TIMPEL, Gommerstedt – ein hochmittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte 5, Weimar 1982.
- WAND 2002:
Norbert WAND, Holzheim bei Fritzlar. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6, Rahden/Westf. 2002.

Univ. Prof. Dr. Claudia Theune
Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Wien
Franz-Klein-Gasse 1
A-1190 Wien
Österreich
E-mail: Claudia.theune@univie.ac.at